

von + 24° R. in 6° R. umschlug, in der Obedska bara (Sumpf an der Save) 24000 alte und 50000 junge Reiher und sonstige Sumpf- und Wasservögel getötet.

Kleinere Mitteilungen.

Noch einmal das internationale Vogelschutzgesetz. Die Pariser Konvention vom Jahre 1895 zum Schutze der Vögel ist nach einer Mitteilung des französischen Ackerbau-Ministeriums von elf Mächten unterzeichnet worden. Diese sind: Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Monaco, Portugal, Schweden und die Schweiz. Nicht unterzeichnet haben von den Teilnehmern am Kongreß fünf Mächte: Groß-Britannien, Italien, Norwegen, Rußland und die Niederlande. Auf dem Kongreß waren nicht vertreten: Bulgarien, Dänemark, Montenegro, Rumänien, Serbien und die Türkei, die auch sämtlich nicht unterzeichnet haben. Der Präsident der Kommission, Méline, forderte in einem Schreiben die Ackerbau treibenden Gesellschaften der in der zweiten und dritten Kategorie aufgezählten Staaten auf, durch Petitionen u. s. w. darauf hinzuwirken, daß auch diese Staaten sich der Konvention noch anschließen.

Gera, Mai 1901.

Dr. Carl R. Hennicke.

Der Gartenrotschwanz unter den Spöttern. Wenn wir von sogenannten Spöttern oder Spottvögeln reden, so meinen wir damit Vögel, welche sich auf die Kunst verstehen, die Töne oder Gesänge anderer nicht ihrer Art angehöriger Vögel mit mehr oder weniger Geschick nachzuahmen. Eine gewisse Anzahl von Arten, nicht bloß einzelner Individuen, hat das Recht, auf obige Bezeichnung als eine feststehende und sie auszeichnende Anspruch zu erheben: so in erster Linie der Sumpfrohrsänger, der rotköpfige und rotrückige Würger, der Sichelhähler u. a. Daneben wird der aufmerksame Beobachter im Laufe der Jahre hie und da einen einzelnen Vogel zu beobachten Gelegenheit finden, der einer Art angehört, die man keineswegs zu den Spöttern rechnet, und der doch den Gesang des einen oder anderen Vogels meisterhaft nachzuahmen vermag. So habe ich in drei verschiedenen Fällen den Gartenrotschwanz dabei ertappt, wie er überraschende Proben der Imitationskunst zum Besten gab. In dem einen Falle ahmte der Rotschwanz den klirrenden Gesang des Girlitz — beide Vögel pflegten häufig auf ein und demselben Baume sich niederzulassen — so täuschend nach, daß ich auch nach festgestelltem Thatbestande einen Unterschied zwischen dem „echten“ und „unechten“ Girlitzgesang kaum herauszufinden vermochte. Und welcher großer Unterschied im Charakter besteht doch zwischen der Sangesweise des Rotschwanzes und des Girlitzes! Ein andermal führte mich der Rotschwanz dadurch längere Zeit irre, daß er sich darin gefiel, einen singenden Baumläufer zu kopieren; auch hier mußte ich trotz

meines geübten Ohres erst das Auge zu Hilfe nehmen, um die Täuschung festzustellen. Noch mehr verblüffte mich ein dritter Kotschwanz. Es war am selben Tage der Fitis angekommen und ließ verschiedentlich sein einfaches, gemüthvolles Liedchen erschallen. Eben hör' ich's über mir in einer Buche und suche den niedlichen Sänger zu entdecken. Vergebens. Dagegen bemerke ich einen Gartenrotschwanz, der in kurzen Zwischenräumen seine Frühlings-Arie mit melodischer Stimme vorträgt. Hin und wieder dazwischen tadelloses Fitislied. Soviel ich auch spähe, ich vermag das Laubvögelchen in dem ja noch unbelaubten Baume nicht ausfindig zu machen. Da, eben schallt mir seine Stimme wieder entgegen, und unmittelbar, ohne Pause, reiht sich daran der Vortrag des Kotschwanzes — und unwillkürlich fasse ich jetzt den Kotschwanz fester ins Auge, bis ich mich denn schließlich durch längeres Zuhören mit völliger Sicherheit davon überzeuge, daß der Hervorbringer der beiden, allerdings eine nahe Verwandtschaft miteinander aufweisenden Gefänge ein und derselbe Vogel ist. Eine kleine Abschweifung sei mir gestattet. Wie fleißiges, scharfes Beobachten die Sinne schärft, weiß ich aus eigener Erfahrung an mir und meinem Bruder von Jugend auf. In dem folgenden Falle das bestätigt zu finden, war mir als Erzieher hochinteressant. Mit meinem Bögling machte ich als Hauslehrer häufig ornithologische Spaziergänge. Anfangs war der Knabe nicht, oder doch nur mangelhaft, imstande, die feinen Stimmchen und Locktöne der Goldhähnchen und Haubenmeisen überhaupt zu hören; dann aber brachte er es bald dahin, dieselben nicht nur zu vernehmen, sondern auch sie mit Sicherheit zu unterscheiden — soweit das möglich war, d. h. soweit die Töne charakteristisch waren. Selbst der geübteste Beobachter vermag bei manchen, aus den Wipfeln der Bäume erschallenden, winzig feinen Tönen nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob sie vom Sommer- oder Wintergoldhähnchen oder von Hauben- oder Tannen- oder auch Sumpfmeise herrühren. Das gilt natürlich im einzelnen Falle auch von anderen Vögeln und ihren Rufen. Wie manche Mitteilung und Veröffentlichung ist darum wertlos, weil die Beobachtung keine absolut zuverlässige war. Freilich gilt das vom Sehen wohl noch mehr als vom Hören. Und wenn dann gar noch die Phantasie zu Hilfe genommen wird! Auch in der ornithologischen Litteratur fehlt's nicht an „Beispielen von Exempeln!“

C. Lindner, P.

Noch einmal das Auffliegen der Turmschwalbe vom Erdboden. In Nr. 5 unserer Ornithologischen Monatschrift weist Herr Dr. Dietrich auf Grund eigener experimenteller Beobachtung die auch von mir gemachte Behauptung, daß der Turmsiegler nicht imstande sei, sich vom Erdboden zu erheben, als irrtümlich zurück. Ich habe diese Mitteilung Dr. Dietrichs mit größtem Interesse gelesen; auch meine Behauptung beruhte auf mehrfach angestellten experimentellen

Beobachtungen, die aber immer negativen Erfolg hatten. Die Turmsegler vermochten nur unbeholfen etwas am Boden zu kriechen, breiteten dabei die langen Schwinger aus, waren aber nicht imstande, sich zum Auffliegen vom Boden zu erheben; erst als ich sie aufnahm und in die Luft warf, flogen sie davon. Denselben negativen Erfolg hatte bei dem gleichen Experiment mit dem größeren Artverwandten des Turmseglers, dem Alpensegler, Dr. Girtanner (Brehms Tierleben, II. Heft, S. 394). Doch finde ich (l. c. S. 400) eine mit Dr. Dietrichs Beobachtung übereinstimmende Mitteilung Dr. A. Brehms über den Turmsegler. Es steht somit Beobachtung gegen Beobachtung, und der Widerspruch findet vielleicht darin seine Erklärung und Lösung, daß möglicherweise die Exemplare, an denen ich meine Beobachtungen mit negativem Erfolg machte, ermattete waren, während Dr. Dietrich es mit frischen zu thun hatte. Jedenfalls bedarf es zur weiteren Klärung fortgesetzter Versuche und Beobachtungen, wozu diese Zeilen die Anregung geben mögen.

Ostervieck a. S., den 29. April 1901.

P. Dr. F. Lindner.

Trappen am Rakengebirge sind meines Wissens bisher nicht bemerkt worden, weshalb ich das mehrfache Erscheinen dieser Vögel in hiesiger Gegend für bemerkenswert halte. An der Nordseite der Hügelkette wurden Anfang Februar dieses Jahres bei dem Dorfe Maluschütz neunzehn Großtrappen von einem dortigen Jäger angetroffen, dem es auch gelang, eine 4,5 kg schwere Henne zu schießen. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, war dieses Stück sehr gut genährt und hatte in seiner Bauchhöhle große Klumpen Fett angelegt. — Um die Mittagszeit des 25. Februar beobachtete Dr. Kiepert aus Prausnitz vom Wagen aus neununddreißig Stück dieses seltenen Wildes auf einem Rapsfelde östlich des Dorfes Herrnschütz, welches ebenfalls nördlich der Berge gelegen ist. Dieser Flug zeigte sich damals wenig scheu, sodaß das Fuhrwerk auf ungefähr fünfzig Schritte vorbeifahren konnte. Eine am 26. Februar abgehaltene Jagd hatte indessen keinen Erfolg. Am 2. März wurden auf demselben Platze wieder Trappen in noch weit größerer Anzahl wahrgenommen. Auf der Südseite des Rakengebirges, nahe bei Dorf Pawelwitz, beobachtete ich mit zwei Jagdfreunden am 28. Februar sechs Großtrappen, welche niedrig über die Felder strichen und zwar unweit des Eisenbahnzuges, in dem wir uns befanden.

Trebniß (Schlesien), 5. März 1901.

Major Woite.

Als ich heute die Starkästen zum Reinigen herabhole, finde ich in einem, der auf einem Kirschbaume vor der Hausfront seinen Platz hat, vier ziemlich große, leer gefressene Zellentafeln eines Bienenbaues. Die Reste des wahrscheinlich nicht sehr stark gewesenen Schwarmes, etwa eine Kaffeetasse voll toter Bienen, lagen im Kasten. Aufgefallen waren mir zur Zeit der Kirschreise im

Zufi die vielen Bienen in der Baumkrone wohl, aber den wahren Grund nahm ich doch nicht wahr.

Kirchberg (Sachsen), den 6. März 1901. Lehrer Herm. Wüstner.

Die Dohle mit dem Ringe zu Stuttgart. (Eine schwäbische Vogelsage).

Das Sprichwort: „Er stiehlt wie ein Rabe“ ist allbekannt, und Brehm, der Vater, erzählt viele Streiche und Diebereien der Raben in seinen naturwissenschaftlichen Werken. So stahl ein zahmer Rabe, der auf einem Gutshofe gehalten wurde, den Knechten und Mägden das Frühstücksbrot aus der Tasche. In der Fabel „vom Raben und Fuchs“ hatte der Rabe einen Käse gestohlen, um ihn auf einem Baume zu verzehren, und anderes mehr. Auch in der schwäbischen Residenz Stuttgart hat sich in alter Zeit ein Vorfall ereignet, der für die diebischen Gelüste des Raben einen schlagenden Beweis liefert. Einer Gräfin von Württemberg war ihr kostbarer Schmuck abhanden gekommen. Ihr Verdacht fiel auf ihre Zofe, und wie auch das Mädchen leugnete, sie ward für schuldig befunden und nach der grausamen Sitte des Mittelalters zum Tode verurteilt. Auf dem Wege zur Richtstätte, den die Ärmste unter heftigem Schluchzen zurücklegte, flog eine Dohle über den Häupten des Mädchens und der sie begleitenden Henkerknechte hinweg. Man konnte deutlich erkennen, daß der Vogel etwas Glänzendes im Schnabel trug. Plötzlich ließ erstere sich auf einem Baume nieder und den Gegenstand zur Erde fallen. Man eilte hin, hob ihn auf und erkannte zur höchsten Verwunderung, aber auch freudigsten Überraschung den vermißten Schmuck der Gräfin. Eilends hinterbrachte man dieser die Kunde, und die vornehme Dame dankte Gott auf den Knien für diesen Fingerzeig der Vorsehung. Sie gab sofort Befehl, die Zofe freizulassen und bat sie — die Herrin die Dienerin — um Verzeihung wegen der schmachvollen Verdächtigung. Sie belohnte das Mädchen reich und erhob sie zu ihrer intimsten Vertrauten. Die Dohle jedoch mußte ihr Leben für ihren Frevel lassen. Der Jäger des Grafen erschoss sie. Sie war lange ausgestopft im alten Schlosse zu Stuttgart zu sehen. Jetzt ist sie leider nicht mehr vorhanden. Wohin sie gekommen, weiß man nicht. Die Sage hat Ähnlichkeit mit derjenigen vom „Raben zu Merseburg“, welcher den Ring des dortigen Bischofs Thilo von Trotha stahl.

A. v. d. Alm.

Litterarisches.

W. Haacke und W. Kuhnert, Das Tierleben der Erde. Drei Bände in 40 Lieferungen zu je 1 Mark. Berlin, Verlag von W. Oldenbourg.

Lieferungen 19 bis 24 dieses Werkes sind neu erschienen. Sie behandeln das Tierleben Vorderindiens, Hinterindiens, Insulindiens, Hinterasiens, Kanadas, der Vereinigten Staaten und des tropischen Amerika und bringen außer zahlreichen Textillustrationen und Säugetiertafeln bunte Tafeln der folgenden Vögel: Uhu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf, Lindner C., Woite , Anonymous

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 235-238](#)